

Museen

Die Kunstsammlung des Bodenseemuseums in Friedrichshafen

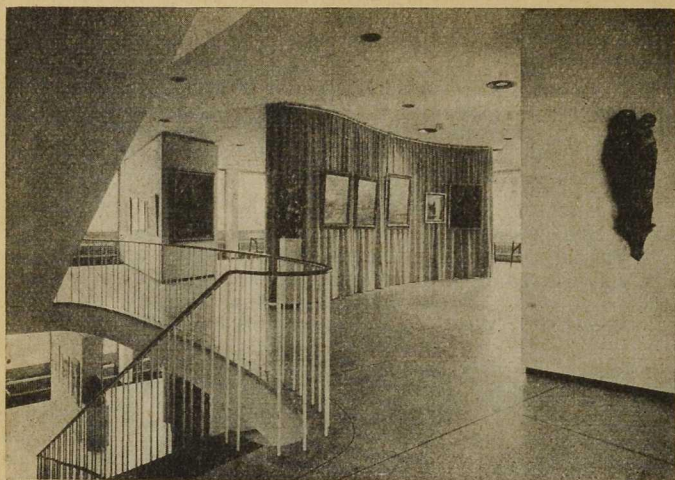
Von Herbert Hoffmann, Tübingen

In Friedrichshafen ist das Städtische Bodenseemuseum, und zwar zunächst die Kunstsammlung, im Oktober 1957 wieder eröffnet worden. Dieses Museum stellt in der Eigenart seiner Bestände und in deren Darbietung einen neuen Typ des Heimatmuseums dar.

Es war der Begründer des Germanischen Nationalmuseums in Nürnberg, Freiherr v. Aufseß, der dem 1868 ins Leben gerufenen Verein für die Geschichte des Bodenseegebiets die Anregung gab, kulturgeschichtliche Altertümer aus dem Umkreis des Bodensees zu sammeln und damit für Heimat und Forschung zu erhalten. So entstand als Ergebnis der Sammeltätigkeit dreier Generationen von Heimatforschern ein vorwiegend kulturgeschichtliches Museum mit ansehnlichen vorgeschichtlichen, volkskundlichen und naturwissenschaftlichen Beständen, unter denen auch einige Kunstwerke nicht fehlten. Sitz des Museums wurde bald Friedrichshafen, das ihm mit der ehemaligen Hofstatt des Klosters Kreuzlingen ein wohlgeeignetes Gebäude zur Verfügung stellen konnte. Im späteren Verlauf wurde das Museum in Besitz und Verwaltung der Stadt übernommen. Im Feuersturm des Kriegsjahres 1944 ging dann dieses Museum bis auf einen unbedeutenden Rest mit allen seinen Sammlungen und dem Hause unter.

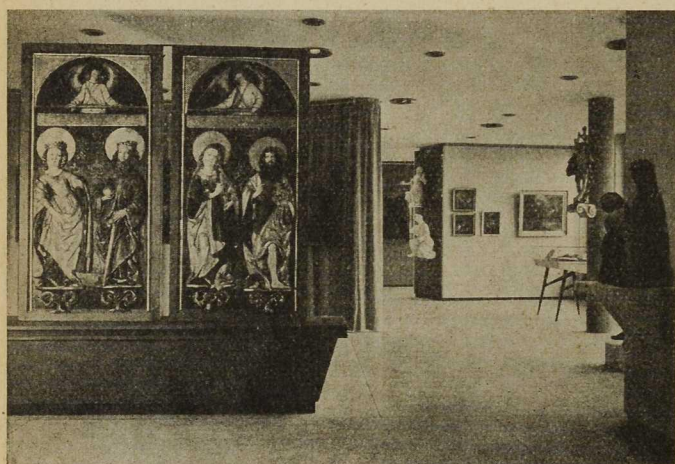
Schon wenige Jahre nach Kriegsende, als der Wiederaufbau der zu zwei Dritteln zerstörten Stadt eben erst begonnen hatte, entschloß sich die Stadtverwaltung, den Versuch zu wagen, der Stadt und der Bürgerschaft wieder ein Museum zu schenken. Es war dabei von vornherein klar, daß der Wiederaufbau einer Sammlung im alten Charakter nicht möglich wäre. Die zerstörten Altertümer waren unwiederbringlich dahin mitsamt den Zeugnissen aus der Geschichte der ehemaligen kleinen Reichsstadt Buchhorn; und mit den alten Häusern war auch der alte Hausrat größtenteils verbrannt. Auch konnte man nicht an der Tatsache vorübergehen, daß sich die Bevölkerung im Laufe der Entwicklung zur modernen Industriestadt in ihrer Zusammensetzung verändert hatte; es drückt sich das in einem deutlichen Verlust an Traditions- und Geschichtsbewußtsein aus. Man bedenke nur, daß die heute etwa 35 000 Einwohner zählende Stadt noch um die Jahrhundertwende nur etwa deren 4 000 hatte und daß der Zuwachs nur zum Teil aus Oberschwaben oder dem Bodenseegebiet kam! Aus diesen Erkenntnissen ergab sich ein Zwang zum Umdenken, zu einer gewandelten Auffassung vom Wesen des Heimatmuseums, wenn nicht im allgemeinen, so doch für die gegebene Situation.

Wohl sollen auch heute die noch lebendigen Kräfte der Überlieferung angesprochen und dargestellt werden, doch nicht im Sinne einer sentimentalischen Rekonstruktion des nicht wieder Herstellbaren! Es gilt vielmehr, die Werte der Vergangenheit so auszuwählen und so darzustellen, daß diese dem in harter,



Aufn. Hättig, Friedrichshafen

Friedrichshafen. Bodenseemuseum, Kunstsammlung
rechts: „Stehende Muttergottes“, Seeschwäbisch um 1450



Aufn. Hättig, Friedrichshafen

Bodenseemuseum, Kunstsammlung

Vorn links zwei Altarflügel von Jacob Russ,
Bildschnitzer in Ravensburg, entstanden kurz nach 1500
rechts „Pietà“, Seeschwäbisch um 1425
an der Säule „Hl. Sebastian“ von Martin und Michael Zürn,
in Waldsee tätig zwischen 1625 und 1665
dahinter „Christus am Ölberg“ von Januarius Zick
an dem schwarzen Pfeiler zwei Altarengel,
Werkstatt des Konrad Hegenauer aus Friesenhofen



Friedrichshafen

Das neue Rathaus

links der Museumsflügel

Aufn.
vermittelt von der Stadt Friedrichshafen

dem Musischen abgewandter Berufsarbeit stehenden Friedrichshafner als etwas für sein Leben Wesentliches erscheinen, daß sie ihm zum Erlebnis werden können; es galt, eine Stätte der Begegnung mit der Landschaft des Bodenseeraumes und Oberschwabens, mit ihrer Kultur und Geschichte, zu schaffen und gleichzeitig eine Brücke zu Gegenwart und Zukunft zu schlagen! Und das müßte so göltig in der Aussage und in Qualität, so neuzeitlich in Form und Darbietung geschehen, daß es neben der Präzision der industriellen Erzeugung bestehen kann, daß es den neuen Friedrichshafner anspricht, sein Interesse und seinen Stolz weckt! Daß dabei auch die Bedürfnisse einer bedeutenden Fremdenverkehrsgemeinde eine Rolle spielen würden, sei am Rande vermerkt.

Diese Überlegungen führten zur Entwicklung eines klaren Programms: Das Museum soll insofern ein „Heimatmuseum“ sein und bleiben, als es landschaftsgebunden nicht über den Raum des Bodenseegebiets und Oberschwabens hinausgreifen soll. In je einer geologischen, vorgeschichtlichen und stadtgeschichtlichen Abteilung soll in ausstellungstechnisch moderner Weise der Aufbau der Landschaft, die Kulturgeschichte des Menschen in diesem Raum und die Entwicklung der Stadt — soweit möglich, an Hand von Originalen, sonst mit Hilfe von Modellen, Tafeln und Photos — anschaulich gemacht werden. Eine besondere Abteilung wird der mit Friedrichshafen und seiner Industrie so eng verbundenen Geschichte der Luftfahrt, besonders dem Werk des Grafen Zeppelin gewidmet sein. Im Mittelpunkt des Museums aber soll eine Sammlung der Kunst des Bodenseegebiets und Oberschwabens stehen, vom Mittelalter bis zur Gegenwart! Im Geleitwort zum Katalog der Kunstsammlung* äußert sich hierzu Friedrichshafens Oberbürgermeister Dr. Grünbeck:

„Es war gewiß nicht selbstverständlich, schon wenige Jahre nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges, als es unendlich viel dringendere Aufgaben als den Gedanken an einen Museumsbau und den Ankauf von Bildern und Plastiken gab, planmäßig mit dem Aufbau einer Kunstsammlung zu beginnen. Wir waren aber, obwohl wir uns für die meisten unserer Erwerbungen um Stifter bemühen mußten, stets der Überzeugung gewesen, daß zum gesunden und harmonischen Wiederaufbau einer Stadt nicht nur die Sicherung der materiellen Lebensgüter aller Art auf der Grundlage der Schaffung neuer Wohnung und Arbeitsplätze gehöre, sondern ebenso sehr ein kultureller Wiederaufbau, der es jedem ermöglichen sollte, neben dem Materiellen auch seinen Anteil an den geistigen und musischen Gütern zu erlangen. Allen interessierten Bürgern und vor allem der heranwachsenden Jugend unserer Stadt wollen wir durch den Museumsneubau und unsere Kunstsammlung helfen, Kunst zu verstehen, sich Maßstäbe zu schaffen und Umgang mit der Kunst zu pflegen. Die bildende Kunst scheint uns in der Gegenwart stark von der Gefahr bedroht, daß sie in ihrer Wirkungsmöglichkeit auf die Großstadt beschränkt wird. Die in den Mittel- und Kleinstädten der Provinz Lebenden und besonders die Jugend haben nur selten Gelegenheit, Museen in den Großstädten zu besuchen. Aus kunstgeschichtlichen Büchern allein werden sicherlich nur ganz wenige ein echtes Verhältnis zur bildenden Kunst gewinnen. Unser Museum soll deshalb auch im Sinne einer echten Kunstpflege im Volk die Möglichkeit schaffen, im Schauen originaler Kunstwerke lebendige Eindrücke und dauerhaftes persönliches Interesse zu gewinnen!“

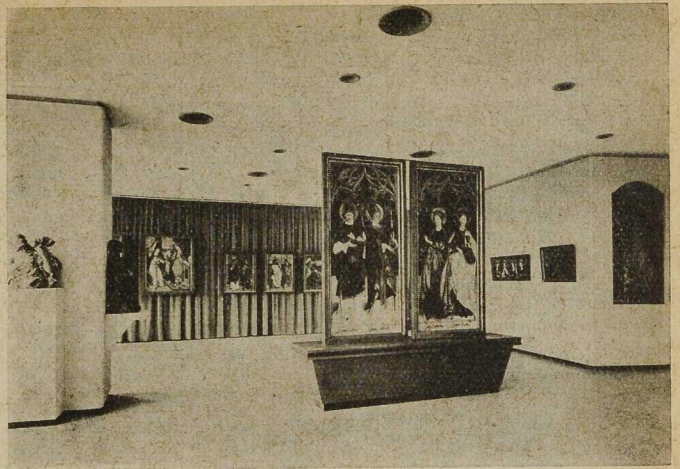
Ohne die übrigen Abteilungen zu vernachlässigen, wurde daher das Schwergewicht der Sammeltätigkeit zunächst auf die Schaffung einer Kunstsammlung in dem oben angedeuteten Rahmen gelegt. Die materiellen Voraussetzungen hierzu boten neben den im städtischen Haushalt ausgewiesenen Mitteln und Spenden der Industrie und von privater Seite Zuweisungen aus dem, vom ehemaligen kleinen Lande Württemberg-Hohenzollern angelegten „Wiederaufbaustock zu den öffentlichen Einrichtungen der (kriegsgeschädigten) Gemeinden“, aus dem Verluste an Gemeindevermögen bis zu 90% des Zeitwertes ersetzt werden konnten, später aus Werbefunkmitteln des Südwestfunks sowie endlich, in allerdings bescheidenem

* „Bodenseemuseum Friedrichshafen. Kunstsammlung“. Bearbeitet von Herbert Hoffmann (Thorbecke Kunstbücher Bd. 4, Jan Thorbecke-Verlag, Lindau und Konstanz 1957), mit 28 Abb., darunter 2 Farbtafeln, nach Photos von Helmut Hell und Jeannine Le Brun.

Bodenseemuseum, Kunstsammlung

Im Hintergrund „Palmesel“, Umkreis der Syrlin-Werkstatt in Ulm, und ein Altarflügel mit zwei Heiligen, Allgäu, um 1480

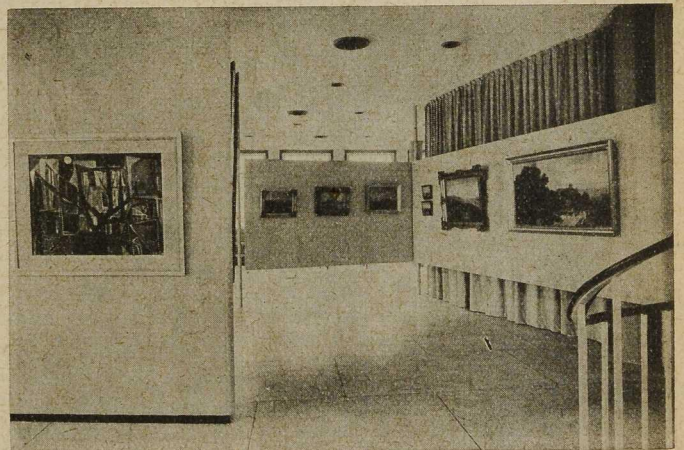
Aufn. Hättig, Friedrichshafen



Aufn. Hättig, Friedrichshafen

Bodenseemuseum, Kunstsammlung

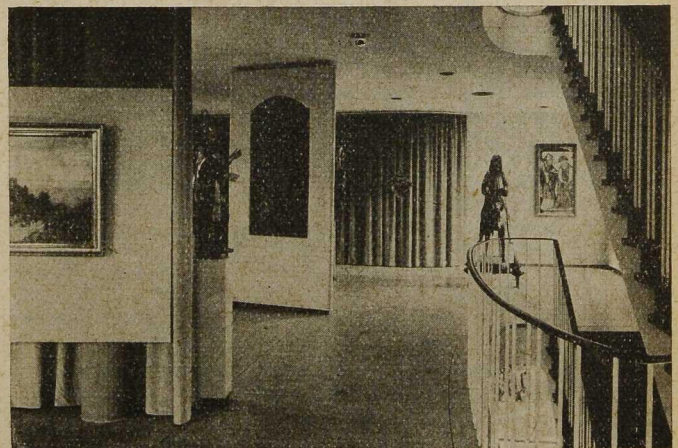
Vorn zwei Altarflügel, kurz nach 1500, Malerei von „Ivo Strigel's Altgesellen“ im Hintergrund gotische Tafelbilder: „Verkündigung an Maria“, Bodensee um 1460, und drei von vier Flügeln eines Altars aus der Gegend von Radolfzell, bald nach 1500



Aufn. Hättig, Friedrichshafen

Bodenseemuseum, Kunstsammlung

Gemälde des 19. und 20. Jahrhunderts
Von links nach rechts: „Hinter der Avenue du Maine“ von Hans André Ficus (lebt in Friedrichshafen), Bodenseelandschaften von P. J. Büttgen, Agidius Federle, Jos. Moosbrugger, Heinrich C. Schubert u. Ad. Dressler



Maße, des Staatlichen Amtes für Denkmalpflege in Tübingen. Die Landesmittel wurden unter der Voraussetzung gewährt, daß Erwerbungen von Sammlungsgegenständen sowie der Aufbau des Museums in enger und gleichberechtigter Zusammenarbeit zwischen Stadtverwaltung und Denkmalpflege erfolgen sollten. Daß dieses Zusammenwirken zwischen Denkmalpflege und Stadt sich so fruchtbar gestaltete, ist in erster Linie dem glücklichen Umstand zu danken, daß die Denkmalpfleger in der Person des Oberbürgermeisters Dr. Grünbeck einen Partner fanden, der eine klare Vorstellung von dem zu schaffenden Museum hatte und dessen Initiative alle Widerstände, die sich dieser Konzeption entgegenstellten, überwinden half. Die an dieser Arbeit Beteiligten fühlen sich ihm in der gemeinsamen Liebe zum Kunstwerk und in der Freude am Sammeln und Gestalten verbunden und danken ihm für die im Detail großzügige und im Großen die einmal gesteckte Linie unbeirrt verfolgende vertrauensvolle Zusammenarbeit, die sich ohne Zweifel auch in Zukunft bewähren wird!

Auf diese Weise entstand in enger Fühlung mit dem Kunstmarkt, die zu manchen oft recht spannenden Auktionsfahrten nach Köln, München und Luzern Veranlassung gab, eine Sammlung von rund hundert Objekten. Wir sind uns bewußt, daß mit diesem vorläufig kleinen Bestand das gestellte Thema noch nicht in gültiger Weise veranschaulicht werden kann. Die bestehenden Lücken sind uns bekannt; aber Museen gewinnen ihre Gestalt erst durch das ständige Bemühen von Generationen, und es liegt nicht im Sinne der jungen Gründung, schon jetzt mit alten und gewachsenen Sammlungen in Wettbewerb treten zu wollen. Immerhin ist es bemerkenswert, daß es auch heute noch möglich gewesen ist, trotz der Verknappung guten „Materials“ und des Anziehens der Preise auf dem Kunstmarkt und mit relativ bescheidenen Mitteln — der Aufbau der Sammlung erforderte bis jetzt rund DM 100 000. — — möglich gewesen ist, sich an den Aufbau einer solchen Sammlung von durchschnittlich recht guter Qualität zu wagen. Es ist auch gelungen, das Sammlungsprogramm in der Hinsicht zu erfüllen, als alle Zeiten und Stile mit bezeichnenden und qualitätvollen Werken vertreten sind.

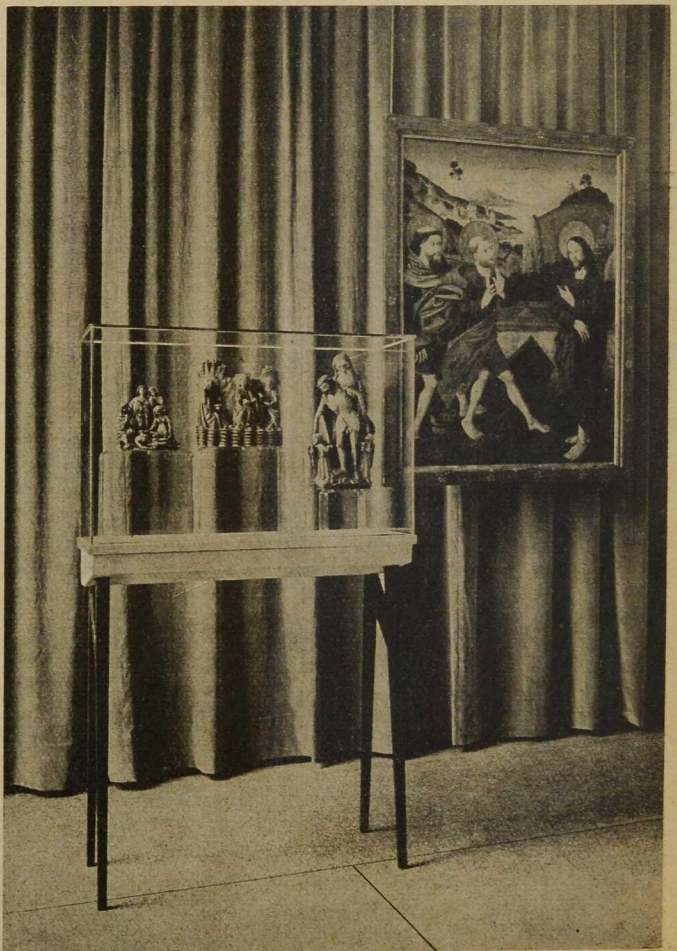
So ist die Plastik des Mittelalters mit 13 Werken vertreten. Das älteste Stück ist ein auferstandener Christus aus einer Christus-Thomas-Gruppe um 1330; am eindrucksvollsten wirkt der schöne, der Ulmer Syrlinwerkstatt nahestehende Palmesel, und von besonderem Reiz ist eine Vitrine mit drei der seltenen gotischen Alabastergruppen vom Anfang des 14. bis zum Ende des 15. Jahrhunderts. Eine besondere Kostbarkeit stellen die beiden Glasscheiben mit Darstellungen aus der Legende der hl. Katharina, aus einer Konstanzer Werkstatt um 1375, dar. Unter den 17 gotischen Tafelbildern ragen zwei Altarflügel von Jacob Russ, dem aus Ravensburg stammenden Meister des Überlinger Rathaussaales, und „Ivo Strigel's Altgesellen“ hervor. Renaissance und Manierismus sind mit Arbeiten von Esaias Gruber d. J. aus Lindau, von Martin, Michael und Jörg Zürn und schließlich mit sehr qualitätvollen Gemälden des aus Biberach stammenden Meisters Heinrich Schönfeld vertreten. Besonders reich ist der Bestand an Werken der Barockzeit. So finden wir Gemälde von Storer, Beich, Gabriel Roth, Bergmüller, Khuon, B. Neher d. Ae., Januarius Zick, und besonders hervorzuheben ein signiertes Frühwerk des aus Langenargen stammenden großen Barockmalers Franz Anton Maulpertsch sowie an Skulpturen Arbeiten u. a. von Schmutzer, Konrad Hegenauer, Franz Anton Dirr und des Kreises der Werkstatt des Joseph Anton Feuchtmayer. Im Mittelpunkt der Gemälde des 19. Jahrhunderts steht das entzückende Bildchen „Der Jahrmarkt zu Oggelshausen“ von dem Biberacher Joh. Baptist Pflug. Diese Gruppe enthält ferner meist Landschaften mit Motiven vom Bodensee, von Adrian Zingg, Marquart Woher, Ender, Eberle, Federle, Mossbrugger, Verhas, Büttgen, Schubert, Dressler, Georg Hesse, Ritthard, Heitinger und Fugel, dazu ein schönes Biedermeierbildnis einer Friedrichshafner Kaufmannsgattin von Jos. Anton Lang aus Waldsee. Die Sammlung an Werken des 20. Jahrhunderts beschränkt sich zunächst noch auf Gemälde von Karl Caspar, einem Sohn der Stadt Friedrichshafen, und seiner Gattin Maria Caspar-Filser, weiter auf Arbeiten von Otto Dix, P. H. Ebell und des Friedrichshafner Malers André Ficus. Es muß den wechselnden Ausstellungen überlassen bleiben,

einen umfassenderen Begriff vom Schaffen der Gegenwart zu vermitteln.

Als bemerkenswerteste Tat der Stadtverwaltung und der Bürgerschaft ist aber die Erstellung eines großzügigen Museumsneubaus anzusehen. Das neue, von Prof. Wilhelm Tiedje in Stuttgart erbaute Rathaus erhielt einen Museumsflügel mit fünf Stockwerken mit insgesamt über 1000 qm Fläche. Im Erdgeschoß befindet sich neben einer Eingangshalle ein Raum für die wissenschaftliche Bibliothek des Bodenseegeschichtsvereins. Das erste Stockwerk ist für wechselnde Kunstausstellungen bestimmt, das zweite für die Abteilungen Geologie, Vorgeschichte und Stadtgeschichte (noch im Aufbau); das dritte enthält die Kunstsammlung und das vierte wartet auf die Zeppelinsammlung.

Die Aufstellung der Kunstsammlung stellte besondere Probleme museumstechnischer Art, galt es doch, Kunstwerke aus sieben Jahrhunderten so in einem Raume unterzubringen, daß jedes Werk auf bestmögliche Weise zur Geltung gelangt, die einzelnen Zeiten und Stile sich gegenseitig nicht stören, sondern harmonisch zusammenklingen, und daß trotz der notwendigen Einbauten — es mußten in einem fast rings von Fensterbändern umgebenen Saal etwa 70 laufende Meter Hängefläche entwickelt werden — der Gesamttraum als solcher spürbar blieb! Die Lösung, die auch hinsichtlich der Beleuchtung günstig ist, fand sich im Einbau dreiseitiger Körper aus mit festen, leinwandbespannten Wänden und in der Verwendung blaugrauer und ockerfarbiger Samtvorhänge, vor denen die goldgrundigen Tafeln des Mittelalters ebensogut stehen wie die Gemälde des Barock. Überhaupt wurden in der Tönung der Wände, der Formung der Podeste, der Ganzglasvitrinen, der künstlichen Beleuchtung bewußt neue Wege beschritten, wobei die Freude am Experiment die Gefahr des Modischen zu vermeiden hatte und den ruhig-gedämpften Gesamteindruck nicht beeinträchtigen durfte. An der Gestaltung des Raumes war Herr Hans-Dieter Ingenhoff, der zusammen mit seiner Frau Monica Ingenhoff die Restaurierung der Kunstwerke besorgte, beteiligt.

So entstand in nunmehr über achtjähriger Zusammenarbeit von Denkmalpflege und Stadtverwaltung ein Heimatmuseum, das nichts mehr von einer „Rumpelkammer“ an sich hat, sondern ganz von unserer Zeit ist.



Bodenseemuseum, Kunstsammlung

Vitrine mit drei gotischen Alabastergruppen, von 1480, der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts und von 1470, sämtlich Seeschwäbisch bzw. Oberschwäbisch, dahinter „Petri Fischzug“, Seeschwäbisch um 1460

Aufn. Hättig, Friedrichshafen